

Reinhard Blomert/Hans Ulrich Eßlinger/Norbert Giovannini (Hrsg.), Heidelberg Sozial- und Staatswissenschaften. Das Institut für Sozial- und Staatswissenschaften zwischen 1918 und 1958, Metropolis-Verlag, Marburg 1997, 487 S., brosch., 68 DM.

Das Forschungsfeld, das im angelsächsischen Bereich als »intellectual history« bezeichnet wird, ist für die sozialgeschichtliche Analyse hierzulande noch keineswegs ein selbstverständlicher Gegenstand. Der Sammelband über das Heidelberger Institut für Sozial- und Staatswissenschaften – herausgegeben von drei Nicht-Historikern (zwei Soziologen und einem Ökonomen) – mag deshalb beispielhafte Bedeutung haben. Zum einen erhellt er jenes einzigartige intellektuelle Milieu der 1920er Jahre, in dem vor dem Hintergrund der permanenten politischen, ökonomischen und sozialen Krisen der Weimarer Republik in interdisziplinärer Perspektive über die moderne Gesellschaft nachgedacht wurde. Zum anderen gehörten mit den Brüdern Max und Alfred Weber, Emil Lederer und Jakob Marschak Gelehrte zu den Institutsmitarbeitern, deren methodische und theoretische Arbeit bahnbrechend zur Entwicklung der modernen Sozialwissenschaften und damit auch der späteren sozialgeschichtlichen Forschung beitrugen. Das gilt nicht nur für die Wissenschaften in Deutschland, sondern mehr noch für die internationale Forschung, da viele der profilierten Institutsangehörigen einschließlich ihrer später ebenfalls häufig prominenten Schüler 1933 von den Nationalsozialisten aus Deutschland vertrieben wurden.

In gelungener Kombination versammelt der Band einzelbiographische und systematische Skizzen. Geboten werden Artikel unter anderem über Alfred Weber, Carl Brinkmann, Emil Lederer, Jakob Marschak, Karl Mannheim, Norbert Elias, Alfred Sohn-Rethel, Carl J. Friedrich, Arnold Bergstraesser und Giselher Wirsing, die zum einen anhand des Mikrokosmos' Heidelberg ein Licht auf das weite weltanschauliche Spektrum der Wissenschaften in der Weimarer Republik werfen, zum anderen die später bemerkenswerte internationale Reputation einiger dieser Gelehrter zeigen. Bedeutsam ist, daß ihre fachliche Zuordnung aus heutiger Sicht zuweilen schwer fällt. Viele von ihnen repräsentierten jenen in den 1920er Jahren neu entstandenen Typus des »political scholar«, der ein Verständnis von Wissenschaft entwickelte, das gleichermaßen ökonomische, soziologische und politikwissenschaftliche Forschungen in den Analyserahmen einbezog. Der Untersuchungsgegenstand dieser Wissenschaftler war nicht nur die Entwicklungsdynamik der modernen Industriegesellschaft, sondern sie wollten damit zugleich einen Beitrag zur Unterstützung der permanent gefährdeten ersten deutschen Demokratie leisten. Die Arbeit der Heidelberger Sozial- und Staatswissenschaftler zur Professionalisierung ihrer Disziplinen in den 1920er Jahren ist damit immer auch politisch unterlegt gewesen.

Flankiert werden diese Artikel von Untersuchungen, die der Bedeutung des Instituts in der deutschen universitären Landschaft nach dem Ersten Weltkrieg nachgehen, die Auswirkungen der nationalsozialistischen Gleichschaltung zeigen sowie seine internationalen Einflüsse und Wirkungen erhellen. Das geschah nicht erst durch die nach 1933 vertriebenen Wissenschaftler. Bereits zuvor hatte es durch Heidelberger Sozialwissenschaftler einen bemerkenswerten »brain drain« über die deutschen Grenzen hinaus gegeben. Exemplarisch genannt sei hierzu der spannende Aufsatz über die Einflüsse der deutschen Forschung auf die Soziologie in Japan während der 1920er und 1930er Jahre.

*Claus-Dieter Krohn, Hamburg*